

Musikalische (Un-)Glücksfälle in fremden Ländern

Von Boris Giltburg



Foto: Sasha Gusov

Boris Giltburg ist einer der interessantesten und gefeiertsten jüngeren Pianisten. 1984 in Moskau geboren und in Israel aufgewachsen, ist er seit vielen Jahren als Solist und Kammermusiker in aller Welt unterwegs – und hat dabei vieles erlebt. Im FONO FORUM berichtet er von den bemerkenswerten, lustigen, skurrilen Geschehnissen aus dem Alltag eines reisenden Virtuosen. Wichtig ist ihm zu betonen, dass die hier erzählte und die weiteren Geschichten Einzelfälle sind. Die meisten musikalischen Erfahrungen seien positiver Art.

Das Orchester

Wir sollten Schostakowitschs zweites Klavierkonzert spielen. Am Tag vor der ersten Probe traf ich mich mit der Dirigentin. Wir gingen die Partitur im Detail durch, und ich war sehr guter Dinge. Am nächsten Morgen betrat ich eine Viertelstunde vor Probenbeginn den Konzertsaal, doch statt des üblichen Stimmen- und Tönewirrs vieler Musiker hörte ich: Stille. Ich stieg auf die Bühne und sah vier Musiker zwischen vielen leeren Stühlen: drei Streicher und einen Oboisten. Das reichte nicht annähernd für Schostakowitsch, aber ich dachte, der Rest werde schon noch rechtzeitig kommen. Als ich mich einzuspielen begann, setzte einer der Geiger sein Instrument an den Hals und produzierte einige ebenso merkwürdige wie kraftlose Tonfolgen. Die

anderen blickten trübsinnig ins Leere und wussten anscheinend nichts mit sich anzufangen. Die Stimmung war ziemlich melancholisch.

Während der Probenbeginn näher rückte und schließlich verstrich, erschienen weitere Musiker, bis etwa zwei Drittel des Orchesters anwesend war. Die Dirigentin schien unbesorgt, und mit einer Viertelstunde Verspätung begannen wir zu proben. Genauer gesagt: Die Dirigentin begann. Das Konzert beginnt (normalerweise) mit einem beschwingten Vorspiel der Holzbläser. Weil aber die Hälfte der Gruppe fehlte, sang die Dirigentin die Fagottstimme. Die erste Oboe und die erste Klarinette waren anwesend, sie beteiligten sich auch mit ein paar Tönen, aber die klangen nicht gut zusammen und schon gar nicht nach Schostakowitsch. Ich dachte mir, vielleicht müsse das so sein, wenn

es nur Begleitstimmen sind, die man normalerweise nicht heraushört.

Während wir uns durch den ersten Satz arbeiteten, guckte ich vermutlich mit immer größeren Augen zunächst auf das Orchester, dann auf die Dirigentin.

Nichts war sauber intoniert, nichts rhythmisch exakt. An jeder schwierigen Stelle wurden sie langsamer (mir war nie aufgefallen, wie viele schwierige Stellen es in Schostakowitschs Nr. 2

gibt), bei den einfachen Stellen gaben sie dafür Gas. Manche Instrumente gingen auf Nummer sicher und spielten überhaupt nicht mit. Und währenddessen stellten sich nach und nach die fehlenden Musiker ein – als würde die „Abschiedssinfonie“ verkehrt herum gespielt. Andere verließen dafür ihren Platz, um zu telefonieren oder sonst was zu erledigen. Der zweite Fagottist ließ sich überhaupt nicht blicken; wie ich später erfuhr, gab es ihn gar nicht.

Nachdem der Satz beendet war, bat die Dirigentin die Musiker, ein paar Stellen zu wiederholen, was sie auch taten – exakt so wie beim ersten Durchlauf. Sie fragte mich, ob ich etwas sagen wolle. „...“, antwortete ich. Schließlich versuchte ich aber doch, zumindest einige

offensichtliche Textfehler zu korrigieren, die mir aufgefallen waren. Manche Musiker waren recht kreativ, in einem Takt hatten es die Klarinetten tatsächlich geschafft, vier falsche Töne nacheinander zu spielen. Wir machten weiter und

Mir war nie aufgefallen, wie viele schwierige Stellen es in Schostakowitschs Nr. 2 gibt

gelangten doch wirklich bis ins Finale, in dessen Mittelteil aber leider ein 7/8-Takt auftaucht, und der warf uns vollends aus der Bahn. In der Pause versuchte ich den Geigern den Rhythmus beizubringen – vergeblich. Allmählich begann ich die Gelassenheit der Dirigentin zu verstehen: Wenn es nichts bringt, sich aufzuregen, kann man auch gleich ruhig bleiben.

Für den nächsten Tag bat ich die Dirigentin, das Klavierkonzert in die zweite Probenhälfte zu legen (in der Hoffnung, das Orchester werde dann vollzählig sein). Aber das erwies sich als taktischer Fehler. Als ich eintraf, war die Bühne wieder nur halb besetzt. Man erklärte mir, die Musikergewerkschaft habe zu einem Streik aufgerufen, der nur die

zweite Probenhälfte betraf. Die Probe verlief noch schlechter als die erste. Die Musiker hatten fast alles vergessen, was wir am Vortag geprobt hatten, zudem hatten die bisher stummen Instrumente beschlossen, dies sei die letzte Chance, doch noch mitzumachen – was das Chaos komplettierte.

Bei dieser Probe wurde mir auch die Aufgabe des zweiten Oboisten klar, eines älteren Herrn, der die ganze Zeit in einer Mischung aus mürrisch und fassungslos auf seine Noten starrte (haderte er mit dem Komponisten?, den Noten?, dem Ständer?, ich konnte es nicht sagen), ohne einen Ton zu spielen. Um Punkt 12:30 Uhr aber blickte er auf und erklärte laut: „Es ist Zeit, Maestra!“, und die Probe war zu Ende.

Als dann schließlich das Konzert begann, merkte ich zu meinem Entsetzen, dass meine Widerstandskraft erloschen war. Ich hörte die schiefe Intonation von Barbers „Adagio for Strings“, fast ohne innerlich zu verkrampfen, und ertrug Beethovens siebte Sinfonie, ohne um mich schlagen zu wollen oder an Selbstmord zu denken. Beim Klavierkonzert gaben wir alle unser Bestes, und schließlich schieden wir als Freunde. ■

(aus dem Englischen von Michael Windgassen)

Inspiration für Operngänger und Opernmacher



U. Schweikert
Erfahrungsraum Oper
Porträts und Perspektiven
2018. X, 366 S. Geb.
€ (D) 28,99 | € (A) 29,68 | *sFr 31,50
ISBN 978-3-476-04651-2

Die in diesem Band versammelten Essays zur Oper spannen einen weiten Bogen. Sie reichen vom Barock bis in die Moderne. Sie richten ihren Blick auf bekannte wie weniger bekannte Komponisten. Sie fragen nach deren Kunstkonzept, ihrer geschichtlichen Stellung und Wirkung.

Uwe Schweikert gelingt es, in seinen ebenso unterhaltsamen wie eindringlichen Texten die Oper als „Kraftwerk der Gefühle“ (Alexander Kluge) mit ihrer ungebrochenen Faszination begreifbar zu machen.

Jetzt bestellen auf springer.com/shop oder in Ihrer Buchhandlung

€ (D) sind gebundene Ladenpreise in Deutschland und enthalten 7 % für Printprodukte bzw. 19 % MwSt. für elektronische Produkte. € (A) sind gebundene Ladenpreise in Österreich und enthalten 10 % für Printprodukte bzw. 20 % MwSt. für elektronische Produkte. Die mit * gekennzeichneten Preise sind unverbindliche Preisempfehlungen und enthalten die landesübliche MwSt. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten.

metzlerverlag.de



J.B. METZLER

Part of **SPRINGER NATURE**